

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Februar d. J. über einen vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag den Legationsrath erster Kategorie Agenor Grafen Goluchowski zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich rumänischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Präsident der k. k. Finanzdirection für Krain hat den Steueramts-Controllor Andreas Gollt zum Steuereinnahmer, die Steueramts-Adjuncten Joseph Cerk, Johann Buchta und Anton Rozar zu Steueramts-Controlloren; den Feuerwerker des k. k. Corps-Artillerie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 3 Anton Grohmann und die Steueramts-Praktikanten Anton Krizman und Gottfried Razula zu Steueramts-Adjuncten ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Bestimmungen über den Landsturm.

III.

Die Regierung hat sich einer Resolution dieses hohen Hauses gegenüber befunden, welche ihr nahelegte, in dieser Beziehung Schritte zu thun, um eine verträgsmäßige Feststellung des völkerrechtlichen Schutzes für den Landsturm anzubahnen. Die Regierung hat nicht ermangelt, in diesem Sinne die ihr zukommenden thunlichen Schritte einzuleiten. Ich muß nur hier hervorheben, daß eine Resolution des hohen Hauses bei ihrer vollen Bedeutung nicht für ganz Europa maßgebend sein kann und das Zustandekommen solcher verträgsmäßiger Bestimmungen in mancher Beziehung Schwierigkeiten begegnet, die vielleicht wesentlich formeller Natur sind. Aber ich kann es sagen, daß die meisten Staaten Landsturm-Institutionen haben, welche der übrigen mehr oder minder ähnlich sind, und daß kein Staat gestattet, daß deren völkerrechtlicher Schutz auch nur in Frage gestellt werde. Ich möchte weiter darauf hinweisen, daß selbst für den Fall des Zustandekommens von solchen Verträgen im Kriege, der ja eigentlich die Negation des Rechtsstandpunktes ist, noch immer keine volle Gewähr dafür geboten wäre,

daß solche Verträge auch immer eingehalten werden. Hier spricht vor allem das Interesse, und es liegt im klaren Interesse aller Staaten, daß die Institutionen, welche sie in ähnlicher Weise haben, auch in Bezug auf den völkerrechtlichen Schutz außer Frage kommen.

Ein Hauptmoment liegt darin, daß nunmehr eine Organisation für den Landsturm geschaffen wurde, welcher sogar in der Interpellation ein zu großer Militarismus zum Vorwurf gemacht wird, welche so gewiß umso mehr Gewähr bietet, daß damit die Hauptbedingung der völkerrechtlichen Anerkennung erfüllt wird: eine feste militärische Organisation, Disciplin, Unterwerfung unter die militärischen Gesetze und Vorschriften und ein äußerlich erkennbares, den Verrath ausschließendes Wesen.

Das zweite Moment, welches ich nicht als das einzig maßgebende und entscheidende anerkennen kann, welches aber für die Praxis jedenfalls erhöhte Sicherheit gewährt, ist die vom hohen Hause nunmehr so weitgehend, als es die kriegerischen Anforderungen zunächst erheischen, bewilligte Bekleidung und Ausrüstung für den Landsturm. Es heißt in der Interpellation weiter: „Anbelangend nun diese unlängst in beiden Reichshälften veröffentlichten Durchführungsvorschriften muß zunächst im allgemeinen die schwer verständliche und höchst verwickelte sowie in den wichtigsten Punkten ganz vage und discretionäre Textirung der über 100 Druckseiten umfassenden österreichischen Verordnung vom 19. Jänner 1887 gegenüber den leichtfälschlichen, klaren und präcisen Bestimmungen der Verordnung des ungarischen Landesvertheidigungs-Ministeriums als eine für Oesterreich und dessen Wehrpflichtige höchst bedauerliche und nachtheilige Erscheinung hervorgehoben werden.“

Ich muß hier bemerken, daß für den Minister für Landesvertheidigung das maßgebende Urtheil über die Zweckmäßigkeit der erschienenen Vorschriften dort liegt, wo nach dem Gesetze die Organisation zu bestimmen ist. Ich will übrigens das Lob, welches der ungarischen Vorschrift gewiß gerecht gespendet wird, derselben gern gönnen, wenn auch manche dieser so klaren Bestimmungen in der Interpellation nicht ganz präcise aufgefaßt erscheinen, was ich in der Folge sachlich nachzuweisen Gelegenheit haben werde. Ich glaube aber, daß mein sehr geehrter ungarischer Colleague gegen ein Lob sich verwahren würde, welches etwa dahin

ginge, daß Ungarn für den Kriegsfall relativ weniger leisten soll als Oesterreich, was nicht richtig wäre. In Ungarn hat sich keine Stimme in der Richtung gefunden, den Minister dafür zur Rechenschaft zu ziehen, daß für den Kriegsfall zu viel geleistet werden soll. Wir haben gestern einen sehr erfreulichen Beweis dafür gesehen, daß auch hier alle das Ihrige zu leisten bereit sind. Die Ungarn verstehen es übrigens auch sonst von ihrem Standpunkte gegen außen zusammenzuhalten und ihre eigenen Institutionen zu vertheidigen.

Es heißt des ferneren: „So bildet nach der ungarischen Verordnung der Landwehr- (Bataillons-) Bezirk stets zugleich den Landsturmbezirk, während das in Oesterreich nur in der Regel der Fall sein soll (§ 2), wie auch der in Ungarn stets aus dem Ergänzungsbezirk heranzuziehende Heeresersatz, in Oesterreich gleichfalls nur in der Regel aus dem Ergänzungsbezirk in Aussicht genommen, im übrigen aber ganz den Anordnungen der Kriegsverwaltung überlassen ist, so daß, wie bei der Landwehr, abermals niederösterreichische Landsturmpflichtige zu galizischen oder dalmatinischen Regimentern als Unterofficiere oder Infanteristen zugetheilt und verschießt werden könnten. Ich nehme den Fall an, es wäre schon im Beginne eines Krieges ein Theil des Grenzgebietes von einer feindlichen Invasion überzogen und es wäre gar nicht möglich gewesen, alle Landsturm-Elemente aus demselben herauszuziehen. Das angehörige Regiment thut, wie es alle Regimenter der Monarchie stets gethan haben, seine Pflicht und erlittet hierbei große Verluste. Es soll dann nicht möglich sein, dasselbe aus einem auch nur nächsten Ergänzungsbezirk zu completieren, wenn es die Ergänzung im eigenen Bezirke nicht mehr gefunden hat. Ich glaube nicht, daß dies in der Absicht der Herren Interpellanten gelegen war.“

Es ist hier manchmal von föderalistischen Tendenzen gesprochen worden. Ich muß es anerkennend hervorheben, daß bei Berathung des Landsturmgesetzes auch nicht der Schatten einer solchen Tendenz Platz gegriffen hat, daß hier mit großer Aufopferung aller anderen Ideen die Idee des „einer für alle und alle für einen“ das Gesetz durchdrungen hat. Die vom Gesetze nunmehr gewährte Verfügbarkeit wird doch nicht durch die Durchführungsvorschrift genommen werden wollen? Die Kriegsverwaltung soll nicht fordern können, was nothwendig und vom Gesetze gewährt ist? Ich bin überzeugt, daß es nicht in der Absicht der geehr-

Feuilleton.

Erste Fasten-Epistel.

Alles, meine verehrten Leserinnen und Leser, hat seine Zeit; die Nächte der Lustbarkeiten und der lauten Zerstreuung sind vorüber, angebrochen sind die Tage der stillen Sammlung, und manche, für welche der Himmel voller Geigen hing, müssen jetzt Trübsal blasen. „Hinter dem B kommt gleich das Weh, das ist die Ordnung im ABC“, sagt der Kapuziner in „Wallensteins Lager“, und der berauschenden Lust trägt der Rater der Ernüchterung die Schleppe.

Wohl dem, der den Becher der Freude nicht bis zur Reige geleert, der sich noch einen Schluck aufgespart hat für die ernste, maßensfreie Zeit, wie z. B. der Casinoverein, der noch ein Kränzchen übrig hat, nach dem nun allen denen der Mund wässern wird, die mit ihren Carnevalsfreunden nicht hausgehalten haben; diese mögen von der Erinnerung zehren und mit sich und ihrem Gewissen Abrechnung halten.

Abrechnen, rechnen überhaupt, wieviel Nüchternheit liegt in diesem Worte! Wenn die Ballcomités und Restaurateure die Bilanz ziehen und das pecuniäre Resultat fällt günstig aus; wenn ein Ballwatter abrechnet, was ihm die Carnevalsfreunden seiner Töchter gekostet und welche Aussichten auf Versorgung der einen oder der anderen er dafür erworben; wenn das Bauernball-Comité ziffermäßig nachweist, welche Summen es für humanitäre Zwecke eingenommen: Dann ist diese Abrechnung entweder erfreulich oder beruhigend oder selbst im Deficitsfalle nicht beängstigend. Wo

sich ein Schaden mit Geld reparieren läßt, da ist das Abrechnungsgeschäft noch immer zu ertragen. Aber es gibt Abrechnungen aus den Tagen von Drei Könige bis Aschermittwoch, wo ein Deficit nicht mit Geld ausgeglichen werden kann, wo es unmöglich ist, den Beschädigten nachträglich zu entschädigen. Sollte derlei vorgekommen sein? Frage jeder sein Gewissen.

Ich gebe ja zu, daß die Conversation mit dem Gewissen keine angenehme ist, denn es will immer recht haben, und kommt es heute nicht zu Worte, so meldet es sich morgen oder übermorgen wie ein zudringlicher Gläubiger; aber, da es nun schon einmal sein muß, so rechne jedermann mit seinem Gewissen ab; die Zeit dazu ist da, und was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen. Lasse durch Zuspruch und gute Ermahnungen dein Gewissen frohlocken und mache gut oder bereue zum mindesten, was du gefehlt.

Hast du, jugendlicher Tänzer, nicht leichtsinnigerweise in einem Mädchen die Hoffnung erweckt, daß sie dir mehr sei, als eine Walzer-Partnerin ad hoc, daß du auch über den Ballabend, über den Carneval hinaus mit ihr tanzen möchtest, kurz, daß du die Absicht hast, in der Fasten mit der Mama zu sprechen und dem Papa über deine Finanzlage und Lebensstellung Auskunft zu geben? Wenn du solche Hoffnungen erweckt hast, was willst du thun, um sie zu festigen oder zu corrigieren?

Ballmutter! Du hast aus allerdings entschuldigender Mutterliebe dein Töchterchen häuslicher, gemüthlicher, auch wohlhabender geschildert, als es thatsächlich ist. Wenn nun, deinen Worten vertrauend, ein Jüngling Ernst machen wollte, wirst du ihm auch früher reinen

Wein einschenken? Wirst du ihm gestehen, daß das immerhin gut veranlagte Kind verzogen und verzärtelt worden ist, daß es bis in den Tag hinein schläft und wohl am Clavier und in der Literaturgeschichte Bescheid weiß, nicht aber in der Hauswirtschaft; daß es wohl Feine, Baumbach, Scheffel u., nicht aber Katharina Brato oder Warbler in seinem Bücherregal hat?

Jüngling! halte es dir vor Augen, daß nicht nur vor Gericht und im Tode alle Menschen gleich sind, sondern auch alle Tänzerinnen auf einem Ball, und daß sie alle gleiches Unrecht auf Unterhaltung haben. Du aber bist fast nur auf der Herren-Insel gewesen, und obgleich da und dort höchst anständige Mädchen die traurige Rolle von Wandblümchen spielen mußten, du hast dich ihrer nicht erbarmt, sie nicht zum Tanze gebeten, du hast ihnen ihre Zeit und einen Theil ihrer Freude gestohlen. Rede dich nicht aus, daß man ja nicht tanzen müsse. Wenn man jung ist und tanzen kann, dann tanzt man auch oder man bleibt lieber daheim. Du bist nicht vorgestellt worden? Ja, hast du dich denn auch nur einen Moment bemüht, vorgestellt zu werden?

Und du mit dem Zwickel und dem blasierten Habit, warum hast du mit Gleichgesinnten jene würdige Frau bewirbelt, welcher, vom Schlummer übermannt, in der Hitze des Saales die Augen zu- und Taschentuch und Fächer hinabfielen? Wisse, Hartherziger, diese Frau war eine Märtyrin in Ausübung ihrer mütterlichen Pflichten; sie hatte ein Töchterlein zu überwachen, und da verschlangen sich in ihrem Gedächtnisse die Bilder von einst und jetzt — sie träumte von ihrem ersten Ball und wie ihr damals vor Freude, daß der von ihr im Stillen bevorzugte junge Mann sie zum

ten Herren Interpellanten lag, sagen zu wollen, daß die citierten galizischen und dalmatinischen Regimenter, wenn sie im Kampfe für das Gesamt Vaterland decimiert wurden, behandelt werden sollen wie Auszügige, daß man gar keine anderen Angehörigen in dieselben mehr geben darf. Ich glaube, das war nicht beabsichtigt und es wird auch gewiß nicht als zweckmäßig erscheinen.

Es heißt in der Interpellation weiter: «Die Ernennung der Officiere wird für Ungarn gleichfalls günstiger gestellt, da dort eine militärische Schule oder Prüfung nicht unbedingt gefordert und auch für die Beibehaltung des Officierscharakters in Friedenszeiten vorgesorgt wird, während in Oesterreich diese Begünstigungen fehlen.» Es ist das Wort 'Begünstigung' gebraucht worden, und ich erkenne ihm seine Berechtigung zu für einzelne, aber für das Gesamte kann ich das gewiß nicht, als eine Begünstigung erachten, wenn nicht die Gewähr gefordert würde, daß die Führer, von denen das Wohl und Wehe der anderen abhängt, auch das erforderliche Sachverständniß besitzen. Ich möchte die Frage stellen, ob es denn zum Beispiel als günstig betrachtet werden würde, wenn in Fragen der Rechtsvertretung jeder nächste Landsturmpflichtige ohne jede sonstige Qualifikation hierzu berufen werden könnte. Es kann aber auch in Fragen, wo es sich um das Wohl und Wehe der Monarchie handelt, unmöglich günstig sein, in dieser Beziehung nicht jene Gewähr zu verlangen, welche nothwendig ist für diejenigen, die vor den Feind geführt werden, wo ein richtiges oder unrichtiges Wort sehr vieles und Weittragendes zu entscheiden vermag.

Ich muß übrigens bemerken, daß die Details dieser Frage wohl erst an der Hand der zu machenden concreten Erfahrungen endgiltig werden geregelt werden können. «Die größte und nachtheiligste Verschiedenheit zeigt endlich die österreichische Durchführungsverordnung im § 29 bezüglich der gesetzlichen Kategorien der zum Heeresersatz heranzuziehenden Landsturmpflichtigen, welche zwar, von der jüngsten Altersklasse beginnend, nicht aber, wie nach der ungarischen Verordnung, in einer festbestimmten Reihenfolge herangezogen werden sollen.» Hier möchte ich zunächst aufmerksam machen, daß das österreichische Gesetz folgende Bestimmung enthält: «Diese Heranziehung hat innerhalb der nach dem jeweiligen Erfordernisse zu bestimmenden Kategorien mit der jüngsten Altersklasse zu beginnen.» Es wäre also nicht im Sinne des Gesetzes, eine Reihenfolge unabänderlich zu fixieren, welche möglicherweise dem Erfordernisse nicht entsprechen könnte.

Die Kategorien, wie sie in der Organisations-Vorschrift enthalten sind, zeigen die voraussichtliche Reihenfolge. Wenn aber eine andere Reihenfolge sich als zweckentsprechend zeigen sollte und das Gesetz ausdrücklich eine solche nach jeweiligem Erfordernisse vorsieht, so wäre es nicht zu verantworten, das durch die Vorschrift auszuschließen, was das Gesetz gestattet haben will. Ich möchte ein Exempel in dieser Beziehung citieren. Wie die Herren aus der Vorschrift entnehmen können, sind zunächst die Ausgebildeten, und zwar aus der Evidenz und von den ausgebildeten Altersklassen, für den Heeresersatz in Aussicht genommen. Die Frage wurde besprochen, und es wurde

Tanze gebeten, der Fächer entfiel. Moral: Du sollst auch die Träume der Ballmütter respectieren.

Apropos Jean! wie stehts denn mit Ihrem Carnevalsgewissen? Wie oft kam denn Ihre Rechenkunst mit dem Restaurateurs-Tarife in Collision, so daß die Posten nie stimmten und das Additions-Ergebnis immer zu Ihren Gunsten ausfiel? Und nicht genug an dem Rechnungs-Irrthume — wie oft kam noch ein weiteres Irren beim Herausgeben vor? Zuckt Sie nicht Ihr Gewissen bei der Erinnerung an solche nächtliche Thaten? Wie wollen Sie Ihre häufig absichtlichen Rechnungsfehler sühnen?

Sie, Herr Wirt! Ja, ja, Sie meine ich; unter anderem, wie war denn das eigentlich mit den Bouquillen, welche unter der Maske von «Böslauer», «Jerusalem» u. c. zu exorbitanten Preisen serviert wurden? Wo haben Sie denn diese einfachen, bescheidenen Landweine zu 48 fl. pro Halbstarterin hergenommen? Glauben Sie nicht auch, daß ein Viertel Bitter Bier sammt breiter Vorte mit 10 kr. denn doch zu theuer sei, wenn das Hektoliter höchstens 20 fl. kostet?

Schlafen Sie gut auf dem Kutschbock? Ich glaub's, jezt gibt es wenig Fahrgäste. Aber wie hielten Sie es denn im Fasching mit der Fahrtage? He? Ich soll nichts reden, meinen Sie, das Geschäft gehe ohnehin das ganze Jahr miserabel genug. Nun, jeder Mensch will leben und verdienen, aber mitunter haben Sie die Passagiere schon arg übers Ohr gehauen. Was sagt denn Ihr Gewissen? Mit dem Gewissen, meinen Sie, können Sie die Pferde nicht füttern. Sie haben recht.

Hat sonst noch jemand Carnevalistisches auf dem Gewissen? Niemand gibt Antwort; also schließe ich diese Fasten-Epistel.

darauf hingewiesen, wie eben dermalen die geringe Zahl unserer ausgebildeten Mannschaften der Ersatzreserve es nothwendig macht, diese Heranziehung von den Ausgebildeten in Aussicht zu nehmen. Es könnte aber der Fall eintreten, daß in der That diese Heranziehung Ausgebildeten doch nicht so zeitig nothwendig würde, daß nicht die mittlerweile eingestellten jüngeren, nicht Ausgebildeten zu dem Zwecke fertiggestellt werden könnten. Ich frage, ob es zweckmäßig wäre, das auszuschließen, ob das gerecht wäre, in einer Vorschrift dafür nicht vorzusehen. Ich verkenne gar nicht, daß mit der Festschraubung aller Details allerdings eine gewisse Präcision in eine Vorschrift gebracht werden kann, allein bei so vielfachen, im vorhinein unbestimmbaren Verhältnissen glaube ich, daß ein entsprechender Spielraum besser ist, als Vorschriften dann jeden Augenblick umändern zu müssen oder nicht einhalten zu können.

«Und wenn selbst angenommen werden wollte, daß auch in Oesterreich alle diese Kategorien und namentlich die 32- bis 34-jährigen Landsturmpflichtigen in derselben Reihenfolge wie in Ungarn heranzuziehen sind, so wird diese 'Regel' durch den Schlusssatz in Punkt 149 wieder gänzlich aufgehoben, wonach, in besonderen und dringenden Bedarfsfällen — also jederzeit nach Bedarf! — auch Landsturmpflichtige des ersten Aufgebotes (32- bis 37-jährige Landsturmpflichtige) aus den Landsturm-Bataillonen ausgeschieden und zu Ersatzwecken für das Heer und die Landwehr verwendet werden können.» Es ist dies auch in der Vorschrift als ein Ausnahmefall behandelt. Ich will aber diesbezüglich zur Klärung der Ansichten, weil ich ja bestreite, eine solche bei der Beantwortung dieser Interpellation zu erreichen, ein Beispiel citieren. Das Heer hat bekanntlich im Grundbuchstande eine große Zahl von Cavalleristen, welche es nicht unmittelbar bei der Mobilisierung braucht, weil der Friedensstand der Cavallerie-Abtheilungen nahezu dem Kriegstande gleich ist. Die Cavalleristen werden also zunächst nicht beansprucht. Es ist gedacht, daß sie infolge dessen, insofern sie den jüngsten Jahrgängen Ausgebildeter im Landsturm angehören, doch nicht von jeder Leistung entbunden bleiben sollen, während vielleicht noch ältere Jahrgänge Ausgebildeter anderer Waffen zu sehr schweren Diensten herangezogen werden. Ich glaube, daß es billig ist, in einem solchen Falle sie in Landsturm-Formationen einzustellen, wo sie gewiß bessere Dienste als die Unausgebildeten leisten werden.

Aber der Fall kann sich geben, daß im Laufe eines langen Krieges ein weiterer Ersatzbedarf auch beim Heere eintritt. In einem solchen Falle wird man diese Leute aus den Landsturm-Bataillonen herausziehen, sie dem Heere zuweisen und sie etwa durch diejenigen ersetzen, die in den Ersatzabtheilungen des Landsturmes mittlerweile ausgebildet worden wären. Ich glaube, das entspricht nur der Zweckmäßigkeit.

Politische Uebersicht.

(Die Delegationen.) Aus Budapest wird uns vom 1. d. M. gemeldet: Die Eröffnungssitzung der österreichischen Delegation verlief rein geschäftsmäßig. Ueber Wunsch des Grafen Kálnoky enthielt sich Smolka jeder Bemerkung über die Lage, gab die seither erfolgten Mandats-Niederlegungen und Neuwahlen bekannt und fügte hinzu, daß eine Neuconstituierung der Bureaus und der Ausschüsse nicht erforderlich sei, weil die Session die Fortsetzung der vorigen sei. Der Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, überreichte die Creditvorlage, welche in erster Lesung sofort dem Budget-Ausschusse zugewiesen wurde. Nachdem Bouquoy, Ruestein und Walterskirchen in den Budget-Ausschuss gewählt worden, wurde die Sitzung geschlossen. Der Budget-Ausschuss trat sofort zusammen und wählte Matus zum Referenten. Derselbe wird bereits morgen im Ausschusse referieren.

(Zur Spaltung des Deutschen Clubs.) In Villach hat Montag die erste der vom Abgeordneten Steinwender in seinem Wahlbezirke einberufenen Wählerversammlungen stattgefunden, welche von circa 300 Wählern besucht war. Steinwender erstattete Bericht über die politische Lage und kam sodann eingehend auf die eingetretene Spaltung im Deutschen Club zu sprechen, bei welcher Gelegenheit er die heftigsten Angriffe gegen die Presse aller Parteischattierungen erhob, welche allein — nach Steinwenders Ansicht — die Schuld an der schier unüberbrückbaren Kluft trage, die zwischen den einstigen Parteigenossen entstanden ist. Eine vom Wähler Dr. Knappf beantragte Resolution, mit welcher dem Abgeordneten Steinwender «die volle Zustimmung und das ungemeinere Vertrauen» ausgesprochen wird, wurde angenommen.

(Aus dem Reichsgesetzblatte.) Das «Reichsgesetzblatt» publiciert unter andern das Gesetz vom 16. Februar 1887, wodurch das Ministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zum Abschlusse eines Uebereinkommens, betreffend den gegenseitigen Schutz der Urheber von Werken der Literatur oder Kunst und der Rechtsnachfolger der Urheber, mit

dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone ermächtigt wird.

(Parlamentarisches.) Vorgestern ist der Bericht des Ausgleichs-Ausschusses des Abgeordnetenhauses über die Regierungsvorlagen, betreffend die mit der ungarischen Reichshälfte zu vereinbarenden Anlässen der Oesterreichisch-ungarischen Bank, vertheilt, respective versendet worden. Unseren Informationen zufolge wird dieser Bericht auf eine der nächsten Tagesordnungen des Abgeordnetenhauses gestellt werden. — Das Elaborat für die Zuckersteuergesetz-Vorlage ist gleichfalls bereits in Druck gelegt und an die Mitglieder des Ausgleichs-Ausschusses versendet worden.

(Reichsraths-Ersatzwahl.) Im Landgemeindenbezirke Ungarisch-Gradiß, den bisher das nunmehrige Herrenhausmitglied Dr. Erom im Abgeordnetenhaus vertreten hatte, wurde vorgestern der Landtagsabgeordnete Johann Rozkošny mit 233 Stimmen zum Reichsrathsabgeordneten gewählt. Auf den Gegenkandidaten Gemeinderath Sojak, welcher gleichfalls von czechischer Seite candidiert wurde, entfielen 120 Stimmen.

(Rußland.) Nach brieflichen Meldungen, die der «Pol. Corr.» aus Warschau zugehen, werden seit einiger Zeit zufolge höherer Weisung einzelne im Königreiche Polen stationierte Truppenabtheilungen zu bedeutenden Marschübungen in voller Feldabjustierung beordert. Diese Maßregel sowie die Thatfache, daß in einigen größeren Provinzstädten den Communal- und Schulbehörden vertraulich nahegelegt wurde, sich darauf vorzubereiten, daß unter gewissen Umständen eine unverzügliche Räumung von öffentlichen Gebäuden für militärische Zwecke erfolgen müßte, haben nicht verfehlt, die Kriegsbefürchtungen der Bevölkerung zu verstärken.

(Zur Lage in Bulgarien.) Die Nachricht der Agence Havas von einem intendierten Putsch in Silistria bestätigt sich insofern, als das daselbst stationierte Bataillon von seinem Commandanten zu einem Aufstandsversuche verleitet wurde. Es gelang jedoch der Regentenschaft, diesen Versuch im Keime zu ersticken. Es läßt sich nicht genau bestimmen, ob die Sache eine weitere Verzweigung hatte und nur in Silistria zu früh explodierte. Der Verlauf zeigt, daß man in Sofia wachsam ist.

(Frankreich.) In der französischen Kammer verlangte Goblet einen Credit von einer Million für die Opfer des Erdbebens. Cuneo wünscht über die Vorfälle in Corsica zu interpellieren. Goblet antwortete, die Angelegenheit sei nicht dringlich, da die Bande gegenwärtig zerstreut sei und ersucht, die Berathung für nächsten Monat festzusetzen. (Angenommen.) Arbeitsminister Willaud ist nach den vom Erdbeben heimgeführten Ortschaften abgereist.

(Englisches Parlament.) Im englischen Unterhause theilte Fergusson mit, England und Deutschland unternehmen gemeinschaftlich Schritte in Bissabon und Zanzibar, die hoffentlich eine freundliche Lösung der Tungi-Frage herbeiführen. Die Beziehungen zwischen England und Venezuela wegen der Grenzstreitigkeiten Venezuelas mit Britisch Guayana wurden abgebrochen.

(Auf Corsica) herrscht Aufregung infolge der Nachricht, Leandri marschiere mit einigen hundert Anhängern gegen Sartène. Zwei Compagnien Infanterie sind rasch nach Sartène geschickt worden. Leandri ist der bonapartistische Advocat aus Ajaccio, welcher kürzlich in einem Aufruf zum Aufstand aufforderte und sich dann in das Innere des Landes begab.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Kirche zu Felső-Rápolna 100 fl. ferner für den siebenbürgischen Culturverein und den Unterstützungsverein der Pharmaceuten in Budapest aus Anlaß ihrer heurigen Wälle je 100 fl. zu spenden geruht.

— (Das Pferd aus dem Sann-Thale.) Dieses Pferd aus der südlichen Steiermark nimmt unter den Arbeitspferden unbedingt einen hervorragenden Platz ein. Die Form erinnert an einen leichten Bercheron. Der Kopf, etwas stark auf kurzem Halse, der aber immerhin gut angelegt, ist leicht beweglich, die Brust tief und breit birgt gute Athmungsorgane in sich, der Rücken, wenn auch etwas lang, ist kräftig, die Kruppe ist gering gebacht und gespalten, und die Extremitäten sind fest und knochig. Das ganze Pferd macht nicht nur einen muskulösen Eindruck, sondern ist es auch in Wirklichkeit, dabei munter und leicht zufrieden mit dem, was ihm gereicht wird. Die Schulterlage ist vortrefflich, aus ihr entwickelt sich ein leichter räumiger Trabgang, der den Sannthaler auch zum schnelleren Dienste sehr geeignet macht, und er findet auf diesem Gebiete auch genügende Verwendung. Im Laufe von 50 Jahren ist das Sannthaler Pferd ein constanter Schlag geworden. Seine Abstammung auf burgundische Hengste zurückgeführt, die man mit Landstuten kreuzte und von denen der Hengst «Aubert»

noch heute im Munde der Alpenbewohner Verehrung findet, weil er durch sein Blut ihnen eine Quelle des Wohlstandes erschloß. Wenn man den Sannthaler sieht, ist man wohl von seiner Ausdauer und Kraft überzeugt, und seine gutmüthigen Augen und sein immer lustiges Temperament berühren uns angenehm, allein daß er als Kunstpferd im Circus sich producirt, glaubt man nicht, und doch soll vor Jahresfrist im Circus Wulff ein Sannthaler seine Sache vorzüglich gemacht haben. Arbeitspferd für schweren Dienst, auch geeignet für anhaltende Trabreisen, dazu noch Kunstreiterpferd, das ist mit anderen Worten: «Ein Pferd für alles».

— (Avancement der Einjährig-Freiwilligen.) Jene Einjährig-Freiwilligen, welche im Oktober vorigen Jahres ihre Präsenzdienstzeit antraten und sich durch Fleiß, gute Auffassung und tadellose Führung auszeichneten, erhielten in diesem Jahre von Seite der betreffenden Regiments-Commandos bereits Chargen zuerkannt. Bisher erfolgte das Avancement erst anfangs April eines jeden Dienstjahres.

— (Aus Kärnten.) Das Klagenfurter Theater wurde dem Director Gölseer aus Passau für drei Jahre verpachtet. — Der Landespräsident von Kärnten hat den Regierungscancipisten Ernst Van Goethem de St. Agathe zum provisorischen Bezirkscommissär und den Conceptspraktikanten Rudolf Freiherrn Myrbach von Rheinfeld zum provisorischen Regierungscancipisten bei den politischen Verwaltungsbehörden in Kärnten ernannt.

— (Für die Opfer des Erdbebens.) König Humbert übersandte für die Opfer des Erdbebens 150 000 Francs an die Municipalität von Rom, welche die Initiative zu einem Hilfsaufrufe an die Italiener zugunsten der verunglückten Provinzen ergriff.

— (Duell.) Der im Duell verwundete Bahnbeamte Kovac ist seinen Wunden erlegen. Dessen Gegner Vidac, welcher bereits mehrere Duelle in Budapest und Agram hatte, hat Urlaub genommen. Er dürfte kaum auf seinen Agramer Posten zurückkehren. Das Opfer des Zweikampfes, ein allgemein geachteter junger Mann, wollte anlässlich eines Bankettes mit Vidac nicht «anstoßen», was die Ursache der Herausforderung war.

— (A'schermittwoch = Gedanken.) Man schreibt aus Paris: Fräulein Edith Gonzales, die 29jährige Tochter eines Pariser Kaufmannes, hat sich am A'schermittwoch mittelst Cyanalkali vergiftet. In einem hinterlassenen Schreiben erklärt die Dame, sie habe sich darauf gerechnet, in diesem Fasching einen Mann zu bekommen; allein ihre Wünsche hätten sich nicht erfüllt und sie wolle nicht wieder ein ganzes Jahr hindurch die Zielscheibe schlechter Witze seitens ihrer jüngeren Schwestern und ihres Bruders sein. Die sentimentalen Schlussworte des Briefes lauten: «Was ich in letzterer Zeit auch unternahm, es hieß stets: du bist zu alt dazu; nun, zum Sterben werden mich doch noch hoffentlich alle zu jung finden.»

— (Eine farbenwechselnde Blume.) Ueber eine farbenwechselnde Blume in Mexiko wird der «Deutschen Weltpost» geschrieben: Dr. Sameleder hat in Cordoba eine Blume entdeckt, die den wissenschaftlichen Namen Hibiscus mutabilis führt, aus Ostindien stammen soll und sich dadurch auszeichnet, daß sie die Farbe wechselt, indem sie des Morgens eine weiße, des Nachmittags eine rothe und am Abend eine blaue Farbe annimmt; ihr ausgezeichnete Geruch ist nur zur Mittagszeit wahrnehmbar. Diese «Wunderblume» soll sich auf dem ganzen Isthmus von Tehuantepec und besonders die Küste entlang finden.

— (Großes Grubenunglück.) Im Schachte Chatelus bei St. Etienne fand vorgestern eine Explosion schlagender Wetter statt. Von 90 Arbeitern sind 20 der Gefahr entronnen, 10 wurden herausgezogen, worunter 2 Tote und 6 Schwerverletzte. Die übrigen hält man für verloren.

— (Ein triftiger Grund.) «Weshalb reißen Sie denn die Seiten dieses neuen Buches mit den Fingern auf?» — «Weil es nicht mir gehört!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Laibacher Wasserversorgungs-Frage.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches im Momente der endgültigen Beschlußfassung über die Concurs-Ausschreibung seitens des Gemeinderathes Laibach für die beiden in Frage kommenden Alternativ-Projekte des Wasserbezuges mittelst eines großangelegten städtischen Wasserwerkes besteht, veröffentlichen wir nachstehend einen Auszug aus der im technischen Vereine für Krain gehaltenen Wasserleitungs-Debatte.

Nachdem der Obmann, Sectionsvorstand der k. k. Staatsbahnen Herr Blüthgen, die anwesenden Gäste begrüßt hatte, eröffnete er zuerst dem Landesingenieur Herrn Grasky das Wort. Dieser äußerte vor allem den Wunsch, daß die Debatte der Lösung der Wasserleitungs-Frage förderlich sein möge und gieng sofort auf den Vergleich der beiden Wasserbezugsquellen, Laibacher Feld und Povodje, über. Zuerst zog er eine Parallele der chemischen Beschaffenheit beider Wässer und stellte an der Tafel die Analysen des Wässers aus dem

Rosenhügel-Reservoir der Wiener Hochquellenleitung, sowie die von Professor Knapitsch über die Grundwässer von Povodje und vom Laibacher Felde, und endlich die Normalbestimmungen der Weimar'schen Landes-Wasserversorgungs-Commission gegenüber.

Bestandtheile	Normiert	Povodje	Laibach	Wien	Bemerkung
Ammoniak u. salpetrige Säure	—	—	—	—	Schädliche oder nicht erlaubte Substanzen.
Salpetersäure	0,4	—	0,466	—	
Chlorgehalt	0,2—0,8	0,08	0,266	0,356	Für den blauen, hellen, grauen, weißlichen, gelben, etc. etc. etc.
Schwefelsäure	0,2—0,3	0,017	0,482	2,110	
Eisenoxyd	—	0,08	0,300	0,001	
Organ. Substanzen	3—5	0,05	0,05	0,177	
Trockenrückstand	50,0	15,1	19,9	20,648	
Glührückstand	—	12,1	16,6	20,478	
Calciumoxyd	18,0	4,58	8,120	8,327	
Magnesiumoxyd	5,0	1,19	2,137	1,639	
Kieselsäure	—	0,45	0,25	0,218	
freie u. halbgewundene Kohlensäure	—	12,32	10,70	14,746	

Die mikroskopische Untersuchung ergab: es enthalte das eingetrocknete Wasser von Povodje nur Krystalle und keine Pilze, vom Laibacher Felde: Krystalle, keine schädlichen Pilze, nur einzelne, grüngelblich gelbe Algen. Das Povodje-Wasser ist demnach besser als das berühmte Wiener Hochquellenwasser und gegenüber dem vom Laibacher Felde hätte es den bedeutenden Vorzug eines geringeren Eisen- und Magnesiumgehaltes und daß es frei ist von Algen. Großer Eisengehalt, als Vorbedingung der Existenz für gewisse Algen, namentlich der Ehrenotrix und Cladotrix, könnte geradezu verhängnisvoll werden für das Rohrnetz. So traten diese Algen z. B. bei der Tegeler Wasserleitung in Berlin 1883 in solchen Massen auf, daß das Wasser trotz sorgfältiger Spülung der Reservoirs in den Hausleitungen nur nach Passirung eines Hausfilters genießbar war. In Königsberg mußte die Wasserleitung deshalb umgelegt werden. Der gleiche Uebelstand zeigt sich in Prag, Bille, St. Etienne und mehreren russischen Städten. Daher entspricht auch das Laibacher Wasser seines Eisengehaltes wegen nicht für Wasserleitungszwecke. Den Gehalt an Salpetersäure führt Herr Professor Knapitsch darauf zurück, daß das Wasser an der Oberfläche geschöpft wurde, wozu Redner bemerkt, daß die Analyse des Ständer Wässers ebenfalls Salpetersäure aufweist.

Auf den geognostischen Theil übergehend, erläuterte Herr Grasky an einem Querschnitt auf der Tafel, daß, wenn die Längenprofilage beide Bezugsorte berührt, das Wassergebiet durch die Save in zwei gleiche Theile geschnitten werde. Der obere größere Theil reicht dann von den Steiner Alpen bis zur Save und besteht aus Diluvialschotter, welcher die Wassermassen bis zum tiefsten Punkte, der Einsattlung zwischen Urausica und Gallenberg leitet. Dort wird das Wasser in der Einsattlung durch weniger durchlässige Schichten gestaut und tritt stellenweise sogar zutage. Ein gewisses Quantum jedoch bewegt sich unterirdisch in der Richtung gegen die Save weiter, wo sich dieses Wasser sodann auf dem Laibacher Felde mit dem Grundwasser dieses Niederschlagsgebietes und dem aus der Save eindringenden Flußwasser vereinigt. Obgleich beide Wässer ein und dasselbe geologische Gebilde durchlaufen, so ist es natürlich, daß je länger der Weg ist, desto reiner das Wasser sowohl in chemischer als auch in mechanischer Beziehung wird. In Povodje beträgt dieser Weg 14 bis 16 km, im Laibacher Felde 2 bis 3 km. Ein Näherstellen zur Save würde nur ein schwach filtrirtes Flußwasser von 6 bis 16° Temperatur ergeben, ein Näherücken zur Stadt die Ausdehnung desselben hindern. Aus diesen Gründen sei Redner auch vom geognostischen Standpunkte aus für Povodje.

Vom hydrotechnischen Standpunkte stimmt Herr Grasky ebenfalls für Povodje, nachdem aus den Messungen dort ein Abfluß von 39 000 m³ pro Tag zu erwarten sei, während die Ergiebigkeit des Laibacher Feldes sich erst aus dem Probepumpen ergeben muß. Das Wichtigste sei jedoch, daß die Quellenhöhe bei Povodje so hoch liege, daß das Wasser noch auf die Höhe des Bahnhofes (Cote 300 m) durch natürlichen Ueberdruck steigen kann, daher nur noch ein künstlicher Ueberdruck von 25 m für die Versorgung der Stadt erforderlich werde. Im Laibacher Felde habe das Grundwasser nur die Cote 282, die Differenz beim Tagesbetriebe sammt dem Druckhöhenverlust mit 2 m und der Depression mit 2 m angenommen, würde eine Tiefe von 22 m geben, aus welcher mit Maschinenkraft geschöpft werden müßte, um die Niveau-Cote von 300 m zu erreichen. Hierfür würden eine oder zwei Activ- und eine Reservemaschine von zusammen 51 indic. Pferdekraften notwendig, deren Anschaffungskosten sich auf 40 000 fl. belaufen. Die Instandhaltung an Kohle, Schmiere etc. betragen 4000 fl., an Bedienungsdienst 1000 fl., zusammen 5000 fl. Dies capitalisirt gibt 100 000 fl., zusammen demnach mit den Anschaffungskosten circa 150 000 fl. Obgleich Redner den Ergebnissen der Kostenberechnungen nicht vorgreifen wolle, könne er jedoch schon heute versichern, daß die Differenz in der Länge der Leitungen, jenen Mehraufwand kaum übersteigen werde.

Nach diesen interessanten, einem zweiten Antrage der städtischen Wasserversorgungs-Commission gegenüberstehenden Ausführungen des Herrn Grasky übergab Herr In-

genieur Blüthgen den Vorsitz an den Obmannstellvertreter und ergriff das Wort, indem er vorausschickte, daß er ein unbedingt Anhänger der Wasserleitung vom Laibacher Felde sei und obwohl er als solcher möglicherweise vollständig isolirt stehe, sei er gerade dem Herrn Borredner für seine so eingehenden Ausführungen dankbar, weil eben aus diesen sich der beste Beweis deducieren lasse, daß der Wasserbezug aus dem Laibacher Felde den Interessen der Stadt Laibach am meisten entspreche. Er werde deshalb genau dem Vortrage des Herrn Borredners folgen und zuerst die chemische Beschaffenheit des Wässers besprechen. Was die Normierung der Substanzen durch die Weimar'sche Wassercommission anlangt, so sei dieselbe (wie Herr Grasky ja selbst sagte) nicht maßgebend, nachdem eben die Zusammensetzung der verschiedenen Wässer ganz kolossale Unterschiede zeige. Er glaube, daß sich die Laibacher Bevölkerung wohl vollständig zufriedenstellen könne, wenn das künftige Trinkwasser wirklich so gut sei, wie jenes, welches die Wiener wählten. Nun, und wie stellt sich das Wasser vom Laibacher Felde gegenüber dem der Hochquellenleitung? Wir finden aus der Tabelle des Herrn Grasky, daß das Wiener Wasser an schädlichen Bestandtheilen um 50 pCt. mehr Chlor, um 500, sage fünfhundert Procent mehr Schwefelsäure, um 300 Procent mehr organische Substanzen, um einen Theil mehr Trockenrückstand, um vier Theile mehr Glührückstand, demnach unter sieben schädlichen Substanzen bei fünf ein Plus gegenüber dem Wasser vom Laibacher Felde aufweist.

Und wie sieht es mit den für den diätetischen Charakter günstigeren Bestandtheilen aus? Wir finden da in dem Wiener Wasser gegenüber dem Laibacher weniger Calciumoxyd, weniger Magnesiumoxyd, weniger Kieselsäure, und nur die Kohlensäure allein überwiegt. Gegenüber dem Wiener Wasser ist von den «schädlichen» Bestandtheilen nur Eisen und Salpetersäure nach der Tabelle überwiegend. Bezüglich der letzteren bemerkte Herr Blüthgen, daß die Salpetersäure in einer ihm vorliegenden Analyse des Wiener Hochquellenwassers überhaupt nicht aufgeführt erscheint, und sei es deshalb fraglich, ob selbe überhaupt berücksichtigt wurde, da diese Substanz eben den Beweis der gänzlich vollbrachten chemischen Zersetzung aller organischen Beimengungen unter der Erde liefert und letztere hiernach erst oberirdisch hinzugelangen, allenfalls aus dem Holze des Brunneneimers, wie beim Laibacher Pulverturm, ihre Nahrung ziehen, u. dgl. Somit bliebe also nur als einzige ungünstigere Beschaffenheit des Wässers der Eisenoxydgehalt übrig; aber es ist klar, daß ein so geringer Gehalt an Eisen dem Trinkenden nicht nur nicht schädlich, sondern sogar nützlich sei. Was hingegen die Gefahr des Eisens für die Leitung durch die Entwicklung der Algen betreffe, könne er die Besorgnis des Herrn Grasky schon darum nicht theilen, weil es doch noch immer fraglich sei, ob die Bildung der Algen bei den namhaft gemachten Wasserleitungen nicht die Folge der schlechten Leitung selbst war oder überhaupt in der schlechten Anlage zu suchen sei. Uebrigens sei dann bei der soviel kürzeren Leitung vom Laibacher Felde entschieden weniger zu fürchten, als bei der 13 km langen Leitung von Povodje.

Daß das Wasser von Povodje in seiner chemischen Zusammensetzung, mit Ausnahme des geringeren Gehaltes an Calciumoxyd und Magnesiumoxyd, allerdings noch besser sei als das Wasser vom Laibacher Felde, sei richtig, aber er glaube, daß wir uns getrost mit jenem Wasser, das noch immer besser als das berühmte Wiener sei, bescheiden können. Den Härtegrad und die Temperatur, welche für die Qualität des Wässers auch entscheidend seien, habe der Herr Borredner übrigens anzugeben vergessen. So viel jedoch bekannt, sei die Temperatur des Wässers vom Laibacher Felde nur um 1 Grad geringer als das Wiener und der Härtegrad ziemlich gleich. Das Wasser von Povodje dagegen sei entschieden zu weich.

Was die Ausführungen über den geognostischen Theil betrifft, so könne er sich ebenfalls nicht den Anschauungen anschließen, welche für den Herrn Borredner bestimmend waren.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Veteranenvereine in Stein zur Anschaffung einer Fahne eine Unterstützung von 100 fl. aus Allerhöchstihren Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— (Aus dem k. k. Landesschulrath.) Ueber die jüngste Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain erhalten wir folgenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, was zur Kenntnis genommen wird. Sodann wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Unter gleichzeitiger Erlassung der entsprechenden Weisungen an die Bezirksschulräthe wird die Vorlage des Jahresberichtes über den Stand des Volksschulwesens in Krain im Schuljahre 1885/86, ferner die Erstattung eines Berichtes, betreffend den Vorgang bei Einhebung des Schulgeldes und dessen Abfuhr in den Fällen, in welchen dem Realschul-localfonde ein Antheil hievon zukommt, an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht beschloffen. Ernannt wurden: Francisca Smitil definitiv für die

C. kr. okrajno sodišče v Metliki
dne 12. februarja 1887.

(451—3) Nr. 85.

Bekanntmachung.

Das hochlöbliche k. k. Kreisgericht Rudolfswert hat mit Beschluss vom 7. Dezember 1886, Z. 1912, über Michael Rapsch von Gerdenschlag die Curatel ob Wahnsinnes verhängt. Als Curator wird Herr Peter Beršche von Tschernembl bestellt.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 9. Jänner 1887.

Eigenhumsrechtes der Realität Einlage-Nr. 154 der Steuergemeinde Radovica Herr Franz Stajer, k. k. Notar in Möttling, als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zur summarischen Verhandlung die Tagsetzung auf den

16. April 1887,
vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt.

K. k. Bezirksgericht Möttling, am 25. Jänner 1887.